Interview mit Jelena G.

Autor(en): **Bütikofer, Anne / J.G.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die : Lesbenzeitschrift**

Band (Jahr): **- (1998)**

Heft 9

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-631116

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Olga Krause, geb. 1953 in Leningrad, dem heutigen St. Petersburg, ist Sängerin und Lyrikerin, schreibt aber auch Prosa. Sie lebt heute in St. Petersburg.

(Aus dem Russischen von Angelika Schneider)

Wohin starrte
deine rosafarbene Knospe
als ich die andere Brust dir küsste?

Geweint hast du, Geliebte,
wie schade, dass
das scheue Beben
der ersten Nähe
unwiederholbar ist.

Olga Krause

Interview mit Jelena G.

Anne Bütikofer sprach in Moskau mit Jelena G., Initiantin der B.L.G. (BIBLIOTHEK FÜR LESBEN UND GAI (Schwule) oder BIBLIOTHEK VON LENA G.).

Lena, womit hat deine Arbeit für dieses Archiv angefangen?
Nun, das Thema Homosexualität hat mich schon immer interessiert, und als dann Ende der 80er, Anfang 90er Jahre so viele Artikel dazu in der Presse erschienen, begann ich alles Material zu diesem Thema zu sammeln. Da tauchten Worte wie «Lesben» oder «Schwule» zum ersten Mal in den russischen Medien auf – nicht mehr nur in medizinwissenschaftlichen Büchern oder im Strafgesetzbuch! Ich interessierte mich sehr dafür, wie das Thema von JournalistInnen, von ÄrztInnen, von SexualforscherInnen und heterosexuellen Menschen, welche diesen Begriffen vielleicht zum ersten Mal begegneten, angegangen wurde.

Was hat dich denn dazu bewogen, dein Material öffentlich zugänglich zu machen?
Im Februar 1990 fand eine Pressekonferenz statt (gehalten von Jevgenija Debrjanskaja, Roman Kalinin und andere zur Ankündigung der Zeitschrift TEMA und dem Beschluss, eine Moskauer Vereinigung von sexuellen Minderheiten zu bilden). Damals realisierte ich zum ersten Mal, wie wichtig es doch für all diese Menschen wäre, einen Ort zu haben, wo sie sich treffen und unbelastet miteinander sprechen könnten. Da war eine grosse Menge von Menschen an einem Ort versammelt, die sich untereinander kaum kannten, welche aber ein und dasselbe Problem verband – ihre sexuelle Orientierung und ihre Anpassung in der Gesellschaft. Sie gehörten völlig unterschiedlichen sozialen Schichten an, waren verschiedenen Alters und hatten eine unterschiedliche Bildung, aber sie waren alle von dem einen Wunsch bewegt – Gleichgesinnte zu treffen! Mir kam also die Idee, eine Art Lesesaal einzurichten.

Wie konntest du deine Idee schliesslich realisieren? Warst du auf dich alleine gestellt?
Tja, das war tatsächlich nicht so einfach. Das grösste Problem war sicher zunächst einmal einen geeigneten Raum zu finden. Als dann im Sommer 1993 die Organisation Treugol'nik (Dreieck: Zentrum für Lesben, Schwule und Bisexuelle) gegründet wurde und auch richtig funktionierte, boten mir die AktivistInnen jenes Zentrums an, mein ganzes Material in ihrem Zentrum unterzubringen. Sie stellten mir einen Raum zur Verfügung, gaben mir die Möglichkeit, dort zu arbeiten, und halfen mir auch sonst mit allem möglichen aus. Das Zentrum selbst besass bereits ein kleines Archiv, es gab auch ein eigenes Bulletin heraus, und selbstverständlich übergaben sie mir das alles.

Wurde dein Lesesaal dann auch wirklich benutzt? Was für Leute kamen da hin?
In der Tat kamen sehr viele unterschiedliche Leute. Hier konnten sie Gleichgesinnte kennenlernen und endlich einmal frei über das Thema Homosexualität sprechen und sich informieren. Denn für junge Leute ist es hier in Russland meist immer noch unvorstellbar, in einer normalen öffentlichen Bibliothek nach Material zu diesem Thema zu fragen ... Auch war es nicht ganz einfach, Schwulenzeitschriften, die in Russland seit Anfang der 90er Jahre erscheinen, zu kaufen, weil sie nur in Sex-Shops oder an bestimmten Kiosks verkauft wurden. Erst einmal musstest du also wissen, wo du sie kaufen konntest, und dann geht ja schliesslich nicht gerade jede in einen Sex-Shop, um eine Zeitschrift zu kaufen – geschweige denn, dass sie sehr teuer sind ... Bei mir im Zentrum aber konnten sie alle diese Zeitschriften ruhig benutzen, ohne schräg angesehen zu werden. Übrigens kamen auch aus Deutschland sehr viele junge Frauen vorbei: Studentinnen, die hier arbeiteten und irgendwelches Material sammelten. Sie befassten sich sehr ausgiebig mit dem Archiv – irgendwoher wussten sie also davon. Einmal kam auch ein junger Mann vom Schwulenmuseum in Berlin, also wussten sie sogar dort davon!

Jetzt aber gibt es dieses Treugol'nik-Zentrum nicht mehr ...
Genau, nachdem die finanzielle Unterstützung, die Treugol'nik von der ILGA (International Lesbian and Gay Association) erhalten hatte, erschöpft war, war es der Organisation nicht mehr möglich, für die Miete der Räumlichkeiten aufzukommen, und ich musste all mein Material in Kartons verpacken und provisorisch bei mir zu Hause und bei Bekannten unterbringen. Länger als ein Jahr suchte ich irgendeinen öffentlich zugänglichen Ort, wo ich alles unterbringen könnte – aber ein solcher Platz fand sich nicht. Niemand war an dem Material interessiert, denn die Organisation ist wirklich in keiner Weise kommerziell, d. h., wir können niemandem irgendein Einkommen gewähren, und auch ich kann und will keinen Gewinn daraus ziehen. Die Sammlung irgendeiner normalen öffentlichen Bibliothek übergeben, wollte ich auch nicht, denn damit hätte ich sie nur unzugänglich gemacht. Wegen den unzureichenden finanziellen Mitteln ist die Situation der öffentlichen Bibliotheken in Russland extrem schwierig, und deshalb befinden sich sogar die gewöhnlichsten Archive in einem erbärmlichen Zustand – meine Sammlung wäre also bestenfalls in Kisten verpackt in irgendeinem dunklen, verstaubten und wahrscheinlich verschlossenem Zimmer gelandet. Mit meiner Sammlung aber muss ständig gearbeitet werden.

Wie kam die Bibliothek aber schliesslich hierhin?
Nach etwa eineinhalb Jahren fanden sich endlich ein paar Leute, die sich dazu entschlossen, uns regelmässig finanziell zu unterstützen. Sie bilden eine Art SponsorInnenrat, der sie über unsere finanziellen Probleme berät und Geld sammelt. Sie haben aus eigenen Mitteln für uns diese Einzimmerwohnung gemietet, in der wir nun die Bibliothek eingerichtet haben. Natürlich wäre es für uns auch sehr wichtig, ein wenig Geld für den regelmässigen Kauf von Zeitschriften, Büchern und Zeitungen

zur Verfügung zu haben, denn vorläufig müssen wir uns mit Geschenken von FreundInnen zufriedengeben und damit, was ich manchmal selber kaufe.

Allerdings ist die Bibliothek nun sehr weit vom Stadtzentrum entfernt und gar nicht so einfach zu finden. Wie erfahren denn die InteressentInnen überhaupt von ihrer Existenz?
Erst einmal kann frau übers Internet oder im Dyke-Klub von der Bibliothek erfahren, und schliesslich sind natürlich alle früheren AktivistInnen vom Treugol'nik über die Arbeit im Archiv bestens informiert. Gerade an sie wenden sich sehr viele, denn Treugol'nik war sehr bekannt und immerhin das einzige öffentlich zugängliche Zentrum für Lesben und Schwule. Die Leute fragen bei den ehemaligen AktivistInnen nach, was denn überhaupt noch übriggeblieben sei.

Kommen denn wirklich auch viele Leute hierher?
Natürlich ist es viel umständlicher hierherzukommen als früher in das Zentrum von Treugol'nik, und ausserdem haben wir beschlossen, BesucherInnen nur an einem Tag in der Woche zu empfangen, weil es eine Privatwohnung ist. Aber jedesmal wenn das Archiv geöffnet ist, kommen etwa 5 bis 10 Personen vorbei – so vielen können wir Platz anbieten ... Sie rufen vorher bei mir zu Hause oder hierher in die Bibliothek an, und wir besprechen dann zusammen, wann und wie sie am besten herkommen. Übrigens muss ich noch sagen, dass das Archiv noch nicht lange in dieser Wohnung zugänglich ist, d. h., die Leute erfahren erst langsam davon.

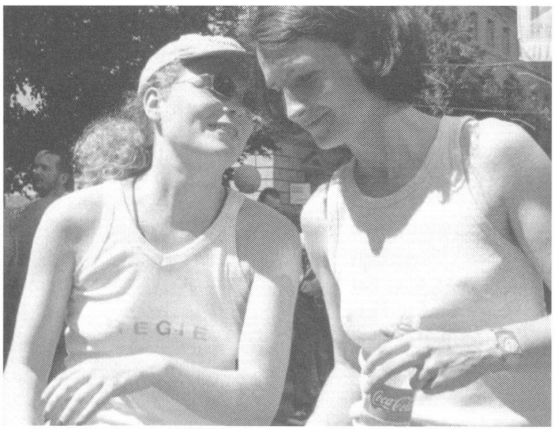
Weisst du von anderen ähnlichen Archiven in Russland?
Ich weiss nur, dass es ähnliche Sammlungen gibt – z. B. die GENDER-Bibliothek von Viktor Oboin. Er gibt regelmässig das Bulletin «Zerkolo» (Der Spiegel) heraus, und ich habe früher mit ihm zusammen gearbeitet und die ersten drei Nummern des Bulletins herausgegeben. Allerdings ist seine Bibliothek nicht öffentlich zugänglich, und ich weiss auch von keiner anderen öffentlich zugänglichen.

Woraus besteht also deine Bibliothek konkret?
Erst einmal habe ich mich darum bemüht, dass von allen Ausgaben der russischen homosexuellen Presse, die sich seit 1990 mit der ersten Zeitschrift TEMA langsam ausbreitete, mindestens ein Exemplar vorhanden ist. Dann gibt es das, was ich Archiv nenne – Zeitungsausschnitte aus der gewöhnlichen Presse, die in irgendeiner Weise das Thema Homosexualität berühren, wie z. B. Homosexualität und Kunst, Armee, Kriminalität, Kirche, Feminismus, Lesbianismus usw., aber auch die Themen Transsexualität und Transvestismus. Ausserdem habe ich auch eine kleine Sammlung mit Subkulturliteratur – die Texte sind meist direkte Geschenke von den Verfasserinnen. Schliesslich gibt es auch ausländische Literatur zum Thema – Geschenke von unseren ausländischen FreundInnen, aber für mich ist es doch vor allem wichtig, alles in russischer Sprache zu sammeln, denn längst nicht alle unsere BesucherInnen sind gewillt, etwas in einer Fremdsprache zu lesen ...

Wie hast eigentlich du selbst zu deiner lesbischen Identität gefunden?
Nun, ich bin jetzt 50 Jahre alt, und ich muss sagen, dass ich mich schon sehr früh als Lesbe wahrnahm. Leider hat es sich aber merkwürdigerweise so ergeben, dass ich zwar schon seit einigen Jahren mit einer Frau zusammenlebe, mich jedoch nie völlig mit meinem Lesbischsein identifizieren konnte. Dazu fehlten ganz einfach das richtige Umfeld und die richtigen Leute, mit welchen ich über dieses Thema hätte sprechen können. Das Komischste war sicher, dass ich auch mit meiner Freundin zusammen nie dieses Thema anschnitt. Zwar kann ich nicht sagen, dass ich als Lesbe irgendeinmal irgendwelchen Verfolgungen ausgesetzt worden wäre, aber ich kann genau so wenig sagen, dass mich meine sexuelle Orientierung nie irgendwie beschäftigt hätte – das Thema der Sexualität, ob hetero- oder homosexuell, war aber nun einmal ein völliges Tabu. Mir hat es also sehr wohl an Auseinandersetzungsmöglichkeiten gefehlt, und genau deswegen habe ich ja auch angefangen, mich mit dem Thema Homosexualität zu beschäftigen, sobald das möglich war. Menschen wie ich sollen in Zukunft die Möglichkeit haben, ein besser ausgefülltes Leben zu leben – jenes Leben, das ihnen von der Natur gegeben worden ist. Sie sollen sich mit ihrer sexuellen Orientierung normal fühlen und sich auch ruhig mit Gleichgesinnten in Verbindung setzen können! Wenn das für mich noch mit 40 Jahren so enorm wichtig war, wie wichtig muss es erst für junge Menschen sein, die vielleicht zum erstenmal mit ihrer scheinbar so ungewöhnlichen sexuellen Orientierung und der damit verbundenen feindlich gesinnten Haltung der Gesellschaft konfrontiert werden, solche Zufluchtsorte zu haben, wo sie sich normal fühlen können.

Interview vom 26. 2. 1998

Es wäre sehr erfreulich, wenn sich jetzt einige Frauen durch dieses Interview angesprochen fühlten und gerne zur Unterstützung und zum Weiterbestehen des Archivs beitragen möchten. Wer also finanzielle Hilfe leisten oder das Archiv mit Buchmaterial unterstützen möchte, soll sich doch bitte schriftlich an die *die* wenden oder mich über E-Mail kontaktieren (anne.butikofer.l@sm-philhist.unibe.ch).
Ich garantiere persönlich dafür, dass die Spenden dem Archiv zukommen.

Wir schon!
HERRMANN
S.V.P.
S'il Vous Plaît.
SVP:
Von
Tu(n)ten
und
Blasen
keine
Ahnung.

HERMES